

„Sunshine ist bei uns Programm“

Krieg, Flucht, Freiheit: Vier junge Äthiopierinnen finden in ein neues Leben in Mittelhessen

VON SABINE JACKL

MARBURG. „Wie ein Wunder kamen sie zu uns“: Solche Sätze machen neugierig. Sie können auch etwas auslösen. Zum Beispiel diese Geschichte: Als Conférencier Stefan Alexander Rautenberg jüngst vier junge Artistinnen aus Äthiopien als „Sensation“ beim Marburger Varietésommer ankündigte, packte er ein unfassbares Drama in seine Moderation. Zeit zum Wundern über das „Wunder“ blieb nicht, denn schon tänzelten „Sunshine“ auf die Waggonhallenbühne. Schlank und schön wie Ballerinas nahmen Betelihem Mihari, Genet Aklilu, Mileat Tsegay und Wegahta Teklay ihre Positionen ein. Was dann folgte, dürfte sich eingebraunt haben: als eine der poetischsten Kontorsionsnummern, die es beim ZAC-Variété bislang zu sehen gab.

Damit allein ist das Wunder nicht beschrieben. Das geht vielmehr so: Aufgewachsen in Mek’ele, mit 500.000 Einwohnern die Hauptstadt der Region Tigray im Norden Äthiopiens, werden die vier jungen Frauen 2020 mit Kriegsbeginn zu Binnenflüchtlingen.

Vergewaltigungen und Plünderungen

Hinter diesem Begriff verbirgt sich Schreckliches. Die Kriegsparteien – der Konflikt tobte zwischen der Regionalregierung in Tigray und der Zentralregierung unter Ministerpräsident Abiy Ahmed – mordeten, vergewaltigten, plünderten. Laut Amnesty International wurden „mehr als 600.000 Menschen getötet und fast zwei Millionen Menschen vertrieben“. Trotz Friedensabkommens seien Militär, Miliz und Geheimdienste noch immer in Tigray aktiv. Zusätzlich komme es „zu Gewaltausbrüchen zwischen ethnischen Gruppen“. Überlebenskämpfe und die Abhängigkeit von internationalen Hilfslieferungen seien Alltag bei „neun von zehn Menschen“.

Treffen im Flüchtlingslager

Wie war der Alltag von Betelihem, Genet, Mileat und Wegahta? Vor dem Krieg lief ihr Leben ähnlich wie bei hiesigen Kindern. Sie gingen zur Schule, spielten, hatten Mütter, die als Servicekräfte arbeiteten, und Väter, die Handwerker waren. Sie hatten Träume. Mit dem Krieg wurde alles zum Albtraum. Er sprengte sie aus ihren Häusern, trieb sie von Ort zu Ort. Zwei der Mädchen waren ein Jahr im Gefängnis. Weder miteinander verwandt noch bekannt, kamen alle vier schließlich in einem Flüchtlingslager zusammen, einer verlassenen Schule bei Mek’ele. Hier verbrachten sie ihre Tage, Wochen, Monate. Vier Jahre lang. Ohne Mütter, Väter, Geschwister. Die männlichen Verwandten starben im Krieg oder verschwanden spurlos. Ungewiss ist auch das Schicksal der anderen Familienmitglieder. Vieles muss unerzählt bleiben.

Über Italien nach Deutschland

Was die Mädchen in der Not bleibe bei Mek’ele durchmachen, warum sie sich 2025 in Italien aufhielten und wie sie es im Januar nach Deutschland zur Hessischen Erstaufnahme-Einrichtung in Gießen schaff-

ten und einer Lebenshilfe-Institution auf Burg Nordeck zuteil wurden, all das blättert sich beim Gespräch im Gästehaus der Marburger Waggonhalle auf. Betelihem, Genet, Mileat und Wegahta sitzen mit ihrem Betreuer Konstantin Wolf am großen Tisch in der Wohnküche. Vom Waggonhallenteam gesellen sich Intendant Matze Schmidt und Dramaturg Nisse Kreysing hinzu. Die jungen Frauen sind ihnen in den Variétéwochen ans Herz gewachsen.

Leben auf Burg Nordeck

Ihre Fröhlichkeit verbreitet sich auch jetzt unmittelbar im Raum. Inzwischen 18 Jahre alt, sitzen sie eng beisammen. Giggelnd grinsen sie scheu bis schelmisch und schauen abwechselnd vom Betreuer zu den Besuchern – und immer wieder auch auf Wolfs Handy. Es dient als Dolmetscher, denn die Äthiopierinnen sprechen weder Englisch noch genügend Deutsch.

„Sie gehen in Gießen zur Schule und lernen fleißig“, sagt Konstantin Wolf. Er leitet die Adoleszenzgruppe, in der das Quartett auf Burg Nordeck lebt. In dem ehemaligen Landerschulheim betreibt die proLiberi gGmbH als Tochter der Gießener Lebenshilfe seit 2015 eine stationäre Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtung. Die historische Burganlage mit 5,5 Hektar Land ist im Besitz des Grafen von Schwerin. In einem „riesigen Bauernhaus“ unterhalb der Burg wohnen die Äthiopierinnen zusammen mit sechs anderen jungen Menschen. „Alle haben ein eigenes Zimmer“, sagt Wolf, „Küche, Wohnzimmer und Bad teilen sie sich.“

Alltag mit Putzen und Kochen

Es gibt fünf Wohngruppen auf der Burg. Ab Oktober sollen es sechs sein mit insgesamt 30 Plätzen für Bewohner zwischen sechs und 23 Jahren. 30 Betreuer sind „24/365“, also rund um die Uhr, für die Anvertrauten da. „Betelihem, Genet, Mileat und Wegahta waren vom ersten Tag an ein Sonnenschein“, schwärmt Konstantin Wolf. „Sie sind immer zusammen, kochen heimische Speisen, putzen total gerne ihre Zimmer. Sie sind wie Schwes-



Genet (vorn von links), Mileat, Wegahta und Betelihem mit ihrem Betreuer Konstantin Wolf (hinten links) und Intendant Matze Schmidt (hinten rechts).

FOTO: SABINE JACKL

tern.“ Mit seiner Kollegin Elvira Perez kümmert sich Wolf um die Belange der jungen Frauen – und seien es die Kostüme für den Variété-Auftritt.

„Wir waren in Köln!“, strahlt Wegahta. Sie ist bisher die Fitteste in der fremden Sprache. „In einem Ballett-Fundus“, ergänzt Wolf. „O ja!“, rufen alle wie aus einem Munde und sagen, wie sehr der Auftritt in der Waggonhalle „pures Glück“ für sie war.

Wie nur konnten sie die in der Show gezeigte Qualität ihrer Kunst erreichen? Training in Trümmern? Schwer vorstell-



Wir sehen vier junge Frauen, die nicht aufgaben. Die in ihre Körper, ihre Kunst und in sich selbst vertrauen.

Stefan Alexander Rautenberg
Variété-Moderator

bar, aber es war so. Als die vier nahe Mek’ele unterschlüpfen, taten sie sich wider jede Tristesse als sportliches Team zusammen.

Kontorsionsartistik ist populär in Äthiopien

„Nicht nur der Langstreckenlauf, auch die Kontorsionsartistik ist populär in Äthiopien“, sagt Matze Schmidt. Er weist auf den „Circus Ethiopia“, der vor Jahren auch auf der Marburger Schlossparkbühne gastierte. „Dieser Circus zeigt, was Selbstbehauptung ist.“

Mithilfe der Artistik behaupteten sich auch Betelihem, Genet, Mileat und Wegahta. Während ihres Trainings entdeckte sie ein Mann, erzählt Konstantin Wolf.

„Die wenigen Infos, die wir über den vierjährigen Aufenthalt im Lager haben, kommen aus der Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.“ Jener Mann im „Lager“ erkannte das Talent der Mädchen und förderte sie weiter. Dann habe er Pässe, Visum und einen Flug nach Italien organisiert. War das die Rettung?

Der „böse Mann“ kassierte

Die jungen Frauen können nicht sagen, wo genau sie 2025 in Italien landeten. Eine Art „Manager“ habe sie empfangen – und ihre Pässe kassiert. Er habe sie in einer kleinen Wohnung untergebracht. „Wir durften nie alleine raus.“ Essen kaufen, shoppen gehen, das sei nur in Begleitung des dubiosen Typen möglich gewesen. Der

„böse Mann“ habe Showauftritte und Straßenperformances organisiert. Vom Verdienst sahen sie offenbar nichts. Ein Jahr lang ging das so. Wie Gefangene lebten sie. Konstantin Wolf sagt, laut BAMF-Anhörung seien sie weder prostituiert noch sexuell misshandelt worden.

Eines Tages geschah das „Wunder“: Ein „guter Mann“ sah einen Straßenauftritt, und er sah das Elend hinter dem Schönen. Ohne zu zögern, nahm er die Mädchen beiseite: „Hört zu, das müsst ihr jetzt machen ...“. Neben Instruktionen gab er ihnen Geld für einen Zug nach Deutschland. Wie es auch gelang, sie landeten in der Gießener Erstaufnahme-Einrichtung. Wieder webte ein Mann den Schicksalsfaden weiter: Stefan Vogel arbeitet als Betreuer in der Vorläufigen Inobhutnahmegruppe der Caritas Gießen. In diese Gruppe kamen die damals Minderjährigen. Vogel ist ehrenamtlich als Clowndoktor unterwegs, hat Kontakte zur Künstlerbranche – und zur Waggonhalle.

Erst einmal ankommen

Rund vier Wochen blieb das Quartett in Caritas-Obhut, genug Zeit für Vogel, ihr Können zu erkennen. „Das müssen wir fördern“, sagte er beim Übergabegespräch zu Konstantin Wolf. „Lassen wir sie erst einmal ankommen“, antwortete dieser.

Im Februar bezogen Betelihem, Genet, Mileat und Wegahta ihr neues Zuhause auf Burg Nordeck. Vogel indes verschickte ein Video von der Nummer, die die Mädchen so lange schon einübten. Die Adressaten: Matze Schmidt und Horst Lohr, Hauptorganisator des jährlichen ZAC-Variétés in der Waggonhalle. Sie bereiteten gerade das 27. Sommervariété vor, als das Video eintraf.

Schmidt und Lohr brachen ziemlich zügig nach Nordeck auf. Sie kamen kaum aus dem Staunen heraus.

Die Vorführung der Äthiopierinnen war einzigartig in ihren Augen. „Unter erheblichem bürokratischen und organisatorischen Aufwand“ gelang es, sie für die überregional beliebte Show unter Vertrag zu nehmen. „Es herrscht Abschiebeverbot“, erklärt Konstantin Wolf. „Solange das Asylverfahren läuft, haben sie eine Aufenthaltsgestattung.“ Von alledem ahnte das Marburger Publikum nichts, als es sich im August von „Sunshine“ verzaubern ließ. „So haben sie sich wie selbstverständlich genannt“, sagt Wolf und lacht: „Ja, dieser Name ist Programm!“

Weghata will Ärztin werden

Mit seiner „Wunder“-Ansage hatte es Conférencier Rautenberg auf den Punkt gebracht: „Wir sehen vier junge Frauen, die nicht aufgaben. Die in ihre Körper, ihre Kunst und in sich selbst vertrauen. Begrüßen wir sie in Dankbarkeit.“

Dankbarkeit vor allem dafür, dass sie jetzt wieder träumen dürfen. Wegahta will später Ärztin werden, Mileat ein Model, Betelihem und Genet können sich eine Arbeit als Make-up-Artist vorstellen.

Wohin die Wege sie auch führen mögen: „Wir wollen zusammenbleiben!“ In einem freien Leben mit ganz viel Sonnenschein.



Die vier Artistinnen auf der Varietébühne in der Waggonhalle.

FOTO: GERD SYCHA